



Pädagogisches Konzept

Kindertagesstätte Sonnenstrahl
Bayernallee 7
52066 Aachen



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	Seite 3
2. Der Träger	Seite 3
3. Das Kinderbildungsgesetz NRW (Kibiz)	Seite 3
4. Rahmenbedingungen	Seite 3
4.1. Öffnungszeiten	Seite 4
4.2. Personal	Seite 4
4.3. Aufnahmekriterien	Seite 4
4.4. Räumlichkeiten	Seite 4
4.5. Tagesablauf	Seite 7
4.5.1. Schmetterlingsgruppe	Seite 7
4.5.2. Bienengruppe	Seite 7
4.6. Gesundheitsvorsorge und Medikamente	Seite 8
5. Unsere pädagogische Haltung	Seite 9
5.1. Unser Bild vom Kind und die Wichtigkeit der Partizipation	Seite 9
5.2. Bedeutung des Freispiels – „Die spielen ja nur“	Seite 10
5.3. Die Rechte von Kindern	Seite 11
5.4. Kinderschutz	Seite 12
5.5. Inklusion in der Arbeit	Seite 12
6. Die pädagogische Arbeit	Seite 13
6.1. Das Bewegungskonzept	Seite 14
6.1.1. Warum Bewegungskindergarten?	Seite 15
6.1.2. Bedeutung und Ziele	Seite 16
6.1.3. Umsetzung	Seite 17
6.2. Sprache und Kommunikation	Seite 19
6.3. Soziale und (inter-)kulturelle Bildung	Seite 20
6.4. Religion & Ethik	Seite 20
6.5. Körper, Gesundheit, Ernährung	Seite 21
6.6. Mathematische Bildung	Seite 22
6.7. Naturwissenschaftliche/Technische Bildung	Seite 22
6.8. Ökologische Bildung	Seite 23
6.9. Musisch-ästhetische Kreativitätsbildung	Seite 23
6.10. Medien	Seite 23
6.11. Eingewöhnung	Seite 25
6.12. Übergänge	Seite 26
6.12.1 Kindergarten – Grundschule	Seite 26

7. Unser professionelles Selbstverständnis	Seite 27
7.1. Die Rolle des Erziehers/der Erzieherin	Seite 27
7.2. Unsere Teamarbeit	Seite 27
7.3. Dokumentation	Seite 28
7.4. Elternarbeit	Seite 28
7.5. Qualitätsstandards und Öffentlichkeitsarbeit	Seite 29
Literaturverzeichnis	Seite 29

1. Vorwort

Diese Konzeption ist eine Arbeitsgrundlage und Reflexionshilfe für unsere tägliche Arbeit. Sie beschreibt das Miteinander in der Kindertagesstätte und gibt einen Überblick über die Rahmenbedingungen. Sie soll Eltern, neuen Kolleginnen und Kollegen sowie allen Interessierten einen Einblick in unsere pädagogischen Aufgabenbereiche geben. Sie berücksichtigt die heutigen Lebensumstände und Lebensformen von Familien und zeigt, wo das Team professionelle Schwerpunkte setzt.

2. Der Träger

Das Studierendenwerk Aachen ist für die soziale und wirtschaftliche Betreuung der Studierenden in Aachen und Jülich zuständig. Es trägt die wirtschaftliche und organisatorische Verantwortung für die Hochschulgastronomie, studentisches Wohnen, Studienfinanzierung (BAföG) und Kinderbetreuung. Mit diesen Dienstleistungen trägt es dazu bei, dass „studieren gelingt“. Als Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband gilt das Studierendenwerk als anerkannter freier Träger der Jugendhilfe.

3. Das Kinderbildungsgesetz NRW (KiBiz)

Das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern, genannt „Kinderbildungsgesetz (KiBiz)“ von Juni 2011, erneuert im Jahr 2019, gibt in seinem allgemeinen Grundsatz (§ 2) vor:

„Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und Förderung. Seine Erziehung liegt in der vorrangigen Verantwortung seiner Eltern. Kindertageseinrichtung und Kindertagespflege ergänzen die Förderung des Kindes in der Familie und unterstützen die Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages.“

Die nachfolgenden pädagogischen Grundsätze basieren auf dieser Rechtsgrundlage und werden weiter ergänzt.

4. Rahmenbedingungen

Die Kindertagesstätte Sonnenstrahl in der Bayernallee 7, 52066 Aachen ist eine vom Studierendenwerk Aachen AöR getragene Einrichtung, die in Kooperation mit der FH Aachen offiziell am 1. November 2009 eröffnet wurde. Seit der Eröffnung im Jahre 2009 besuchen täglich bis zu 30 Kinder im Alter von 4 Monaten bis zum Alter der Einschulung die zwei Gruppen der Einrichtung. In der Schmetterlingsgruppe werden zehn Kinder zwischen 0,4 und 2,11 Jahren sowie in der Bienengruppe 20 Kinder ab zwei Jahren bis zum Schuleintritt betreut. Alle verfügbaren Plätze werden in Vollzeitbetreuung angeboten (45 Stunden). Die Kindertagesstätte legt, neben dem Hauptauftrag der Bildung und Erziehung der Kinder, ihren pädagogischen Schwerpunkt in der ganzheitlichen Entwicklungsförderung durch Bewegung sowie in der Partizipation der Kinder. Die Kita ist seit November 2011 als anerkannter Bewegungskindergarten des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen e. V. zertifiziert.

4.1. Öffnungszeiten

Die Einrichtung öffnet von Montag bis Freitag von 7 bis 17 Uhr. Generell ist die Kita während der regulären Schulferien geöffnet. Ausnahme bilden hier die regelmäßigen Schließzeiten:

- zwei Wochen in den Sommerferien
- Tage zwischen Weihnachten und Neujahr
- eine ganztägige Fortbildung des Teams
- ein Konzeptionstag des Teams
- zwei Organisationstage (Haus)
- ein bis zwei Brückentage

4.2. Personal

Das Fachpersonal arbeitet nach dem Modell der flexiblen Arbeitszeit im Schichtdienst.

- Leiterin – staatlich anerkannte Erzieherin
- Sechs staatlich anerkannte Erzieher/-innen
- wechselnde (Berufs-)Praktikanten/-innen und Bundesfreiwilligendienstler/-innen

4.3. Aufnahmekriterien

Aufgenommen werden nur Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil an der Fachhochschule Aachen immatrikuliert ist und die ihren Wohnsitz in Aachen haben. Des Weiteren werden Plätze für Beschäftigte der FH Aachen und des Studierendenwerks Aachen bereitgestellt. So ergibt sich geographisch betrachtet ein sehr weites Einzugsgebiet der Einrichtung.

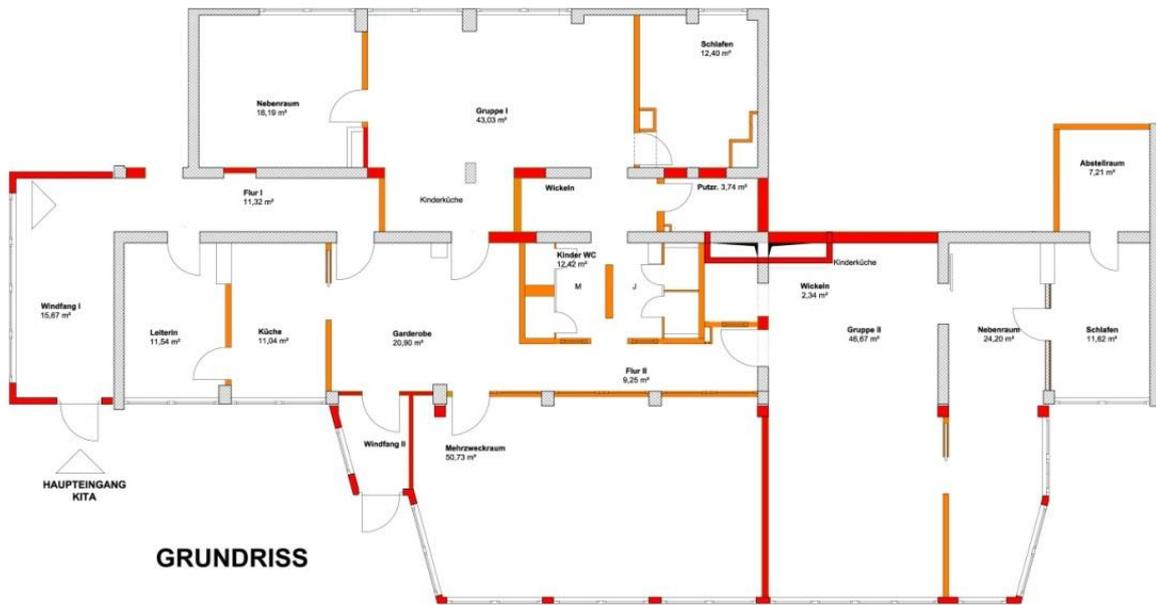
Die Aufnahme eines Kindes erfolgt mittels eines Punktesystems, das neben der ausgewählten pädagogischen Zusammensetzung der Gruppen auch die Studiendauer und die sozialen Aspekte der Eltern berücksichtigt.

4.4. Räumlichkeiten

Das Raumangebot der Kindertagesstätte ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Qualität. So sind die beiden Gruppen individuell auf die speziellen Bedürfnisse und Spielgewohnheiten der entsprechenden Altersgruppen zugeschnitten. Sie geben ihnen nicht nur Schutz und Geborgenheit, sie regen mit ihren Materialien zum Erforschen an und geben gleichzeitig viele Gelegenheiten für soziales Miteinander.

Jede Gruppe hat einen eigenen Gruppenraum sowie einen Nebenraum. Außerdem verfügt jede Gruppe über einen Schlafräum, einen Wickelraum sowie eine Küchenzeile innerhalb des Gruppenraums. Den Räumen sind auf den Bildungsanspruch der Kinder abgestimmte Funktionen zugeordnet (Bsp.: Bewegung, Gestaltung, Rollenspiel, ...). Eine Turnhalle steht ebenfalls beiden Gruppen zur Verfügung. Durch Spielen, Bewegung, Handeln und Wahrnehmen finden die Kinder in allen Räumen Bedingungen für handlungsorientierte Entwicklung und das Lernen durch Tätigsein.

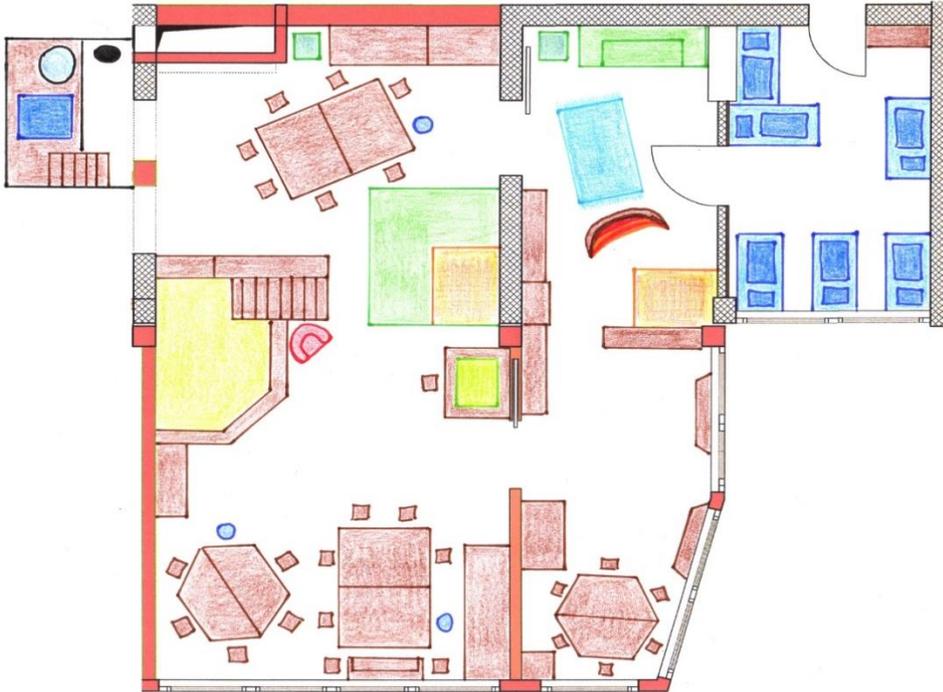
Grundriss der Kita:



Schmetterlingsgruppe:



Bienengruppe:



Das Außengelände ist für alle Altersgruppen offen und eröffnet mit seinen vielfältigen Kontakt- und Spielmöglichkeiten weitere Lernfelder. Natur- und Umwelterfahrungen können hier praktisch erlebt werden.



4.5. Tagesablauf

Die Tagesabläufe der einzelnen Gruppen sind konstant und geben den Kindern Sicherheit und Beständigkeit. Sie können je nach den Bedürfnissen der Kinder oder der Einrichtung verändert werden.

4.5.1 Schmetterlingsgruppe

07:00 – 09:30 Uhr	Bringzeit für alle Kinder
09:00 – 09:30 Uhr	Gemeinsames Frühstück mit allen Kindern
09:30 – 10:30 Uhr	Freispielphase, Zeit für Spaziergänge, angeleitete Bewegungs- oder Kreativangebote, kleinere Projekte
10:30 – 11:00 Uhr	Singkreis mit „Hanna Hase“
11:00 – 11:30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
11:30 – 14:00 Uhr	Mittagsschlaf der Kinder mit anschließender Freispielzeit und beginnender Abholphase
14:00 – 14:30 Uhr	Gemeinsames Obstessen
16:45 Uhr	Ende der Abholphase
17:00 Uhr	Kita schließt

4.5.2 Bienengruppe

Der Tagesablauf der Bienengruppe weicht aufgrund des Alters der Kinder vom Tagesablauf der Schmetterlingsgruppe ab.

07:00 – 09:30 Uhr	Bringzeit für alle Kinder
07:30 – 09:30 Uhr	Das Frühstück in der Bienengruppe findet flutend statt. Die Kinder können selbstbestimmt entscheiden, wann sie ihr Spiel beenden und frühstücken wollen. Das Frühstück bereiten sich die Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst zu.
09:30 – 11:30 Uhr	Freispielphase, Zeit für Ausflüge in den Wald, angeleitete Bewegungs- oder Kreativangebote, Spielen auf dem Außengelände
11:30 – 12:00 Uhr	Sing- und Spielkreis: Die Kinder können von ihren Erlebnissen erzählen, tagesbezogene Themen werden aufgegriffen, Projekte besprochen, Lieder gesungen und Spiele gespielt. Außerdem wird der Kalender besprochen.
12:00 – 12:30 Uhr	Mittagessen: Das Essen steht für alle zugänglich auf dem Tisch und die Kinder nehmen sich ihre Portion eigenständig. Nach dem Essen räumen die Kinder selbstständig ab.
12:30 – 13:00 Uhr	Mittagsruhe für alle Kinder: In dieser Zeit wird eine Geschichte vorgelesen, ein Erzähltheater vorgestellt oder ein Hörspiel angehört. Die Schlafkinder gehen zu dieser Zeit schlafen.
14:00 – 14:30 Uhr	Obstrunde und Beginn der Abholungsphase im Garten oder in der Gruppe
16:45 Uhr	Ende der Abholphase
17:00 Uhr	Kita schließt

4.6. Gesundheitsvorsorge und Medikamente

Am ersten Tag der Neuaufnahme muss jedes Kind einen Nachweis über eine altersentsprechende Gesundheitsuntersuchung (U-Heft) vorlegen. Weitere Daten wie Impfungen und überstandene ansteckende Kinderkrankheiten sind vom Kinderarzt zu bescheinigen.

Grundsätzlich haben erkrankte Kinder keinen Betreuungsanspruch.

Die Eltern sind verpflichtet, alle Krankheiten, die das Kind oder Haushaltsangehörige betreffen, unverzüglich der Leiterin mitzuteilen.



5. Unsere pädagogische Haltung

*„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass es mich tun und ich verstehe.“
(Konfuzius)*

5.1. Unser Bild vom Kind und die Wichtigkeit der Partizipation

Jedes Kind ist einzigartig, mit eigenen individuellen Interessen, Bedürfnissen, Schwerpunkten, Entwicklungspotenzialen und eigenem Entwicklungstempo. Dabei gilt jedes Kind als Experte seiner eigenen Entwicklung.¹ Kinder sind danach bestrebt, die Welt zu verstehen und sich eigene Handlungskonzepte anzueignen, um sich autonom in ihr zu bewegen. Sie sind „[...] von Natur aus Entdecker, Forscher und Erfinder, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen“, um auf diese Weise zu lernen (MFKJKS 2016, S.16).

Das Kind als Experte seiner eigenen Entwicklung bildet dabei den Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit. Vorhandene Fähigkeiten, individuelle Bedürfnisse sowie aktuelle Lern- und Entwicklungsinteressen formen unsere Arbeit mit dem jeweiligen Kind. Es ist uns wichtig, die natürlich gegebene intrinsische Motivation der Kinder aufzugreifen, zu nutzen und zu fördern. Lernen aus eigenem Antrieb ist effektiver als von außen gesteuertes Lernen, was zahlreiche Lernwissenschaftler bestätigen, denn „erfolgreiches und nachhaltiges Lernen ist nur möglich, wenn die Lernenden ihre Lernprozesse selbst steuern können“ (Böcher u.a. 2010, S.390).² Selbstgewählte Inhalte führen also zu intensiveren Lernerfolgen.



¹ vgl. Schäfer 2007, S.31f

² vgl. auch Schäfer 2007, S.16ff

Unsere Aufgabe ist es, entsprechend dieser Annahmen eine passende, geschützte Umgebung zu schaffen, in der das Kind autonom agieren kann, ohne das Gefühl von Überforderung zu verspüren. Es geht darum, Impulse und Anregungen zu bieten, die das Kind nach eigenen Interessen annehmen, erweitern und verfolgen kann. Dabei geben wir als Fachpersonal benötigte Hilfestellungen und beobachten die Kinder genau, um die verschiedenen Interessen zu entdecken und aufzugreifen. Unsere Beobachtungen fließen dann nahtlos in die Impulssetzungen, insbesondere in die Raum- und Materialgestaltung ein, sodass ein ansprechender Raum zum Ausprobieren entsteht.



5.2. Bedeutung des Freispiels – „Die spielen ja nur“

Selbst jüngste Kinder stehen heute unter enormem Druck und Terminstress. Acht bis neun Stunden verbringen sie in der Einrichtung, anschließend folgen nicht selten Nachmittagskurse in Tanz, Musik oder Sport oder weitere Verabredungen. Leistung und Erfolg sind die Grundpfeiler der heutigen Gesellschaft – das bekommen auch die jüngsten Kinder immer mehr mit. „So kann unbestritten behauptet werden, dass ein Kinder(er)leben immer stärker eingeschränkt, die Kinderzeiten immer häufiger zerrissen und die Kinderwelten immer intensiver zerteilt werden“ (Krenz 2005, S.39). Es ist also nicht verwunderlich, dass immer mehr Kindergartenkinder über Stresssymptome klagen.³ Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, ist das Freispiel eine der wichtigsten und bedeutsamsten Formen unserer Arbeit. Spontan, frei und aus reinem Selbstzweck den Interessen und Launen nachgehen, Langleweiligkeit ertragen, Kind sein dürfen; für all das möchten wir den Kindern bei uns in der Einrichtung Raum und Zeit schenken und auf diese Weise den Alltag entschleunigen.

³ vgl. Krenz 2005, S.40



Das Freispiel sollte in seinem Kernbereichen frei, spontan und „zwecklos“ bleiben, denn nur dadurch wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt nach eigenem Interesse die Welt zu erkunden und sich zu eigen zu machen. Wie bereits unser Bild vom Kind zeigt, ist die Erfahrung von Autonomie bedeutend für die kindliche Entwicklung. Kinder erklären sich die Welt durch ihr Spiel, bewältigen Probleme oder spielen aktuelle Themen mit verschiedenen Handlungsalternativen durch. Um Kinder bei der Entwicklung zu selbstständigen Menschen mit positivem Selbstkonzept zu unterstützen, ist es wichtig, den Kindern Möglichkeiten zu geben, selbstständig und eigeninitiativ handeln zu können.

5.3. Die Rechte von Kindern

Eng verknüpft mit unserem Bild vom Kind und der Bedeutung von Partizipation sehen wir die Rechte von Kindern. Entsprechend der 1989 geschlossenen Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, legen wir größten Wert auf die Einhaltung dieser Rechte. Jedes Kind hat in unserer Einrichtung die gleichen Rechte, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Religion. Kinder mit Behinderung haben darüber hinaus ein besonderes Recht auf Fürsorge und Förderung.

Kinder haben das Recht auf Fürsorge, Bildung und auf eine eigene Identität. Wir nehmen die Kinder in ihren eigenen individuellen Entwicklungsprozessen an und unterstützen sie liebevoll, ihre eigenen Ziele zu erreichen, denn jedes Kind hat das Recht auf aktive Zuwendung, Wärme und zuverlässige Beziehungen. Besonders wichtig ist für uns daher auch das Recht auf Meinungsfreiheit und Mitsprache. Kinder sollen ihre Meinung sagen dürfen und angehört werden.⁴ Dazu gehört auch das Recht auf Privatsphäre, Freizeit, Spielen und Erholung. In unserer pädagogischen Arbeit achten wir dementsprechend darauf, den Kindern die Ausgleichsmöglichkeiten zu bieten, die sie benötigen um Freizeit und Spiel in den notwendigen Fokus zu setzen.

All diese Rechte unterliegen dem Recht auf gewaltfreie Erziehung und dem Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung.

⁴ Vgl. UN-Kinderrechtskonvention (1989) Art. 13

5.4. Kinderschutz

Kinderschutz ist gesetzlicher Auftrag jeder Kita. Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Darüber hinaus liegende, individuelle Bedürfnisse, werden im Alltag berücksichtigt und von uns angenommen.

Kinderschutz zählt zu den besonders wichtigen Aufgaben pädagogischer Fachkräfte und ist mehrfach gesetzlich geregelt. Die UN Kinderrechtskonvention benennt den Schutz vor Gewalt, Misshandlung und Verwahrlosung. Zudem werden Schutzmaßnahmen festgeschrieben, die in den Abläufen einer Kita Umsetzung erfahren sollen. Die Kinder sollen angemessen an Prozessen beteiligt werden und nicht nur in persönlichen Angelegenheiten altersgemäße Beschwerdemöglichkeiten vorfinden. Die Kinder sollen vor jedweder Gewalt und Übergriffigkeit geschützt werden. Überall dort, wo Personen Verantwortung für Schutzbefohlene übernehmen, kann es zu Fehlverhalten und Grenzverletzungen kommen. Den Fachkräften ist die sogenannte `Verhaltensampel´ bekannt, die dafür sensibilisiert, welche Umgangsformen in den Alltagsabläufen notwendig oder tolerierbar sind, oder eben nicht, weil Sie das Kindeswohl nicht achten. Dies bezieht sich ausdrücklich nicht nur auf das Beobachten von Handlungen Dritter, sondern auch auf das eigene oder das kindliche Handeln.

Die Fachkräfte vor Ort, also die Erzieher/-innen haben die gesetzliche Pflicht, den in §8a SGB VIII benannten Schutzauftrag für das Kindeswohl wahrzunehmen. Der Träger Studierendenwerk hat sich in seinem Schutzkonzept eng an die Vorgaben des Jugendamts Aachen angelehnt. Somit kann Schritt für Schritt vom Erkennen bis zur Klärung eines Falles sicher gehandelt werden, im Bedarfsfall würde die Kita auf die `entsprechend geschulten Fachkräfte´ des Jugendamts zugehen und sie einbinden.

Die Fachkräfte vor Ort sind oftmals die ersten, die die Signale von Gefährdung aufgreifen können. Jedes Kind wird bei uns wahr und ernst genommen. Gefühle und ihre Äußerungen sind uns willkommen und dürfen gelebt werden. Durch die Unterstützung der eigenen, individuellen Entwicklung können Kinder stark werden. Dabei achten wir auf die Gesundheit jeden Kindes in allen Bereichen: Genügend frische Luft, ausgewogene Ernährung, angemessene Hygiene und ein emotionales Umfeld schaffen eine gute Voraussetzung für Resilienz, mit der die Kinder befähigt werden, sich selbst zu schützen.

5.5. Inklusion in der Arbeit

Inklusion bedeutet für uns, dass wir mit jedem Kind – so vorurteilsfrei wie möglich – in seiner Einzigartigkeit leben und arbeiten. Vielfalt ist eingeladen. Das bedeutet auch, dass niemand wegen unterschiedlicher Besonderheiten, sozialer, ethnischer oder kultureller Differenzen anders behandelt oder betreut wird. Weil alle Kinder gleichermaßen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, bezieht `Inklusion´ alle Kinder ein.

Die Verschiedenheit der Kinder wird als Chance und Bereicherung verstanden. Kinder mit Entwicklungsspezialitäten sowie Kinder mit besonderer Begabung, Kinder mit und ohne Behinderung können gemeinsam in gleichen Gruppen betreut werden. Dies erfordert von den Betreuungskräften ein enormes fachliches Potential. Ein einheitliches pädagogisches Betreuungskonzept für Inklusion gibt es nicht. Ein wichtiger Teil unserer Arbeit besteht auch darin, Alle: Kinder, Erzieher/-innen, Eltern ... so weit wie möglich einzuladen, sich gegenseitig mit allen Stärken und Schwächen in ihrem individuellen „SO Sein“ zu akzeptieren.

Die Erzieher/-innen der Kita Sonnenstrahl wissen, dass jedes Kind individuelle Bedürfnisse hat. In der Kita versuchen wir, die Entwicklung jedes Einzelnen Kindes genauso individuell zu fördern. Dazu gehört auch, die Vielfalt von Kultur, Sprache, Familienstruktur oder sozialer Herkunft zu erkennen und als Chance zu leben. Wir achten stets darauf, die Teilhabe an Ausflügen, Festen, Feiern und Projekten allen Kindern möglich zu machen. Eine Kita, die inklusiv arbeitet, kann allerdings nicht wirklich Angebote für alle Kinder gleichermaßen anbieten, da niemals alle Kinder den gleichen Entwicklungsstand aufweisen und es somit niemals ein Angebot geben kann, das allen Kindern entspricht. Unser Bestreben ist es, unsere Angebote und Freispielmöglichkeiten den unterschiedlichen Bedürfnissen, dem Entwicklungsstand der Kinder anzupassen, orientiert an den Interessen der Kinder.

Wie weit in unserer Kita auch körperliche und geistige Beeinträchtigungen von Kindern gefördert werden können, kann in einem Informationsgespräch mit den Eltern ausgelotet werden. Ob unsere räumlichen und fachlichen Voraussetzungen für entsprechende Förderbedarfe ausreichen, ist dann im Einzelfall zu klären.

Jedes Kind

- erfährt Wertschätzung als Individuum und wird bei seiner Identitätsbildung unterstützt.
- erhält bei uns die Möglichkeit, Erfahrungen mit Menschen zu machen, die anders leben, eine andere Sichtweise vertreten oder einen anderen kulturellen Hintergrund haben.
- wird dazu ermutigt, sich gegen Vorurteile oder Diskriminierung zur Wehr zu setzen.

Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet Inklusion:

Das pädagogische Team

- toleriert keine Diskriminierungen und bezieht bei Vorurteilen klar Stellung.
- bleibt immer im Austausch mit den Eltern und verfügt über Grundkenntnisse von wichtigen familienfördernden Leistungen.
- regt die Kinder situativ zum kritischen Denken, in Bezug auf Vorurteile und Diskriminierung, an.

6. Die pädagogische Arbeit



Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Kinder mit ihrer Individualität, Heterogenität und Freude sowie ihrer Neugierde, die Welt zu entdecken und zu erforschen. Es gilt, die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder in den Blick zu nehmen und ein ressourcenorientiertes Bildungsverständnis zu leben. Grundlage für die komplexen Lernaufgaben der Kinder stellen soziale Beziehungen dar. Kinder nehmen die Bedeutung eines Ereignisses in erster Linie über Gefühle wahr und lernen am Modell.

6.1. Das Bewegungskonzept



**KONZEPT DER KITA „SONNENSTRAHL“ ZUR ZERTIFIZIERUNG ALS
„ANERKANTER BEWEGUNGSKINDERGARTEN NRW“**

6.1.1. Warum Bewegungskindergarten?

Bewegung ist ein unmittelbarer Ausdruck kindlicher Lebensfreude. Bietet man Kindern freie Räume und anregende Umgebungen, sind sie allermeist kaum aufzuhalten. Wo die Kinder vor vierzig bis fünfzig Jahren noch einfach aus dem Haus gehen konnten und der nächste Wald oder die nächste freie Wiese und gleichaltrige Freunde nicht weiter als 100 Meter entfernt lagen, spricht man in der heutigen Zeit von der „Verinselung“ des Kindes. So spielen beispielsweise auch die neuen Medien hier eine bewegungshindernde Rolle, da Fernseher, Computer und Spielekonsolen bereits in jungen Jahren eine feste Bedeutung im Alltag vieler Kinder eingenommen haben. Statistiken zufolge verbringen Kinder im Alter zwischen drei und 13 Jahren durchschnittlich bereits 90 Minuten pro Tag mit diesen Medien.⁵



Zusätzlich wird der Lebensraum der Kinder durch die zunehmende Industrialisierung und Mobilisierung deutlich eingegrenzt und gefährlicher. Vielbefahrene Hauptstraßen, dichte Bebauung und die Angst vor Übergriffen veranlassen die Eltern oft dazu, ihre Kinder ausschließlich in der Wohnung spielen zu lassen oder sie mit dem Auto zu Freunden, Kindergarten, Supermarkt oder speziellen Kursangeboten zu fahren. Eingeschränkte Bewegungsmöglichkeiten, soziale Vereinsamung und Reizüberflutung sind die Folgen. Das Kind verliert die Mög-

lichkeit, seine nähere Lebenswelt mit den eigenen Sinnen zu erkunden, sich spontan mit Freunden zu treffen oder sich im unbeobachteten Spiel zu entfalten, da der sichere Spielraum der Kinder fehlt. Daher fallen immer mehr Kinder mit motorischen, psychischen, affektiven, emotionalen und sozialen Defiziten auf, die sich in auffälliger Aggressivität, Konzentrationsschwächen, aber auch in Bewegungs- und Verhaltensauffälligkeiten äußern. Dies stellten bereits mehrere Pädagogen, Kindheitsforscher, Gesundheitswissenschaftler und Soziologen fest. So sorgt sich Hurrelmann (2002) um die zunehmenden psycho- und somatischen Gesundheitsstörungen. Immunkrankheiten, Essstörungen, Wahrnehmungsstörungen, unzureichende Bewältigung von psychischen und sozialen Anforderungen, Haltungsschäden und eingeschränkte Beweglichkeit sind die Leiden der heutigen Kindheit. Dieser Problematik möchten wir als Bewegungskindergarten entgegenwirken.

⁵ Vgl. Büchner 1990

6.1.2. Bedeutung und Ziele

Ein Kind nimmt mit dem gesamten Körper wahr. Es reagiert auf Spannungen in seinem Umfeld häufig mit körperlichem Unwohlsein und drückt Freude mit entspanntem und befreitem Herumtoben aus. Die Fernsinne (Augen und Ohren) sind durch die Mediennutzung bei den meisten Kindern sehr gut trainiert. Doch diese sind für eine gute Körperkoordination nicht allein entscheidend. Die Förderung der kognitiven Kompetenzen steht in der heutigen Gesellschaft häufig an erster Stelle, wodurch eine gute Psychomotorik kaum noch von Bedeutung ist. Dabei haben bereits zahlreiche Untersuchungen gezeigt, dass motorisch weit entwickelte Kinder auch in ihrer kognitiven Entwicklung reifer sind. Die Hirnforschung belegt, dass Bewegung die Synapsenbildung auch in jenen Regionen anregt, die nicht direkt etwas mit Bewegung zu tun haben.

Bewegungen, die den ganzen Körper beanspruchen, wie beispielsweise beim Turnen, vermitteln dem Kind eine Vorstellung des eigenen Körpers. Die eigenen Fähigkeiten werden erprobt und führen zu einer besseren Selbsteinschätzung. Diese Fähigkeiten spielen nicht zuletzt auch bei der Unfallprävention eine wichtige Rolle. Kinder, die ihre Bewegungen nicht gut koordinieren können, fallen schneller oder ungeschickter hin und verletzen sich dementsprechend häufiger und schwerer. Bewegung unterstützt nachhaltig die gesunde Entwicklung der Kinder. Sie wirkt stressabbauend und konzentrationsfördernd, stärkt die innere Zufriedenheit und trainiert komplexe Koordinationsvorgänge zwischen den verschiedenen Sinnen. Sie ist ein wichtiger Entwicklungsreiz für die Reifung des ganzen Organismus, wie zum Beispiel der Knochen, der Muskeln, der Nervenzellen, des Herz-Kreislaufsystems, des Stoffwechsels, des Immunsystems und anderer Organsysteme. Wir möchten die optimalen Bedingungen dafür schaffen, denn Bewegung ist ein notwendiger, nicht austauschbarer und nicht nachholbarer Entwicklungsfaktor.⁶



⁶ Vgl. Zimmer 2010, S. 25f, 30ff und 38f

6.1.3. Umsetzung

In unserer Einrichtung legen wir Wert darauf, den Kindern bereits durch die Raumgestaltung viele Anreize und Freiräume zur Bewegung zu bieten. Veränderbar eingerichtete Gruppenräume mit vielen Freiräumen, verschiedenen Ebenen und Inspirationen für die Kinder, laden täglich ein, aktiv zu werden. Wichtig ist es für uns hierbei, die intrinsische (von Innen entstehende) Motivation der Kinder anzuregen und aufzugreifen, um bestmögliche Resultate zu erzielen. Neuerkanntes und -erlerntes wird einfacher und langfristiger abgespeichert, wenn es aus eigener Motivation erfolgt. Nach diesem Prinzip wird bei uns sowohl bei den größeren, als auch bei den jüngeren Kindern gearbeitet. Neben der Raumgestaltung schaffen wir diese Motivation auch durch Musik, Bewegungsspiele und -lieder oder Fingerspiele, die in unserem Alltag, bspw. im Morgenkreis, einen festen Platz haben. Die ständig zur Verfügung stehende Materialien in der Turnhalle stehen den Kindern nach Absprache in der Freispielzeit zur Verfügung.

Neben diesen freien Aktivitäten gibt es regelmäßige angeleitete Bewegungsangebote, für die die Turnhalle im Wechsel den jeweiligen Gruppen zur Verfügung steht. Vom angeleiteten Bewegungsspiel, über Bewegung zur Musik, bis hin zum freien Erkunden einer vorbereiteten Bewegungslandschaft, ist hier auch die Möglichkeit, um auf den individuellen Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes einzugehen. Dies ist besonders für die kleinen Kinder wichtig, da speziell im ersten Lebensjahr die motorische Entwicklung sehr unterschiedlich und schnell verläuft. Die Bewegungseinheiten werden den verschiedenen Entwicklungsständen und Bedürfnissen angepasst. Zusätzlich dazu findet einmal im Jahr das vom Stadt-Sport-Bund ausgerichtete Minisportabzeichen statt, an dem wir als Bewegungskindergarten mit unseren Kindern teilnehmen.

Ein weiteres Bewegungsfeld ist unser großzügiges und vielseitiges Außengelände, welches hinter der Einrichtung liegt. Dort gibt es anregende Materialien und Geräte für jede Altersgruppe. Das Klettergerüst aus Holz bietet Ebenen auf verschiedenen Höhen mit diversen Auf- und Abgängen. Eine kleine Rutsche führt für die Jüngeren in den Sandkasten, während für die älteren Kinder eine große und etwas steilere Rutsche im hinteren Bereich des Geländes auf einem Hügel zum Erklimmen und Entdecken steht. Eine große Nestschaukel für gemeinsame Bewegungserfahrungen und eine normale Schaukel, auf der die Kinder zum Beispiel die Gesetze der Physik mit dem eigenen Körper kennenlernen, laden zum Ausprobieren ein. Zudem bietet das Außengelände eine weitläufige Grünfläche, die von den Kindern zum Rennen und für das freie Spiel genutzt werden kann.

Zusätzlich zu diesen Bewegungsangeboten im Freien erforschen sowohl die Bienen-, als auch die Schmetterlingsgruppe regelmäßig die Umgebung rund um die Einrichtung und besuchen den Wald in unmittelbarer Nähe.



6.2. Sprache und Kommunikation

Miteinander leben heißt miteinander handeln und kommunizieren. Kommunikation findet dabei sowohl auf verbaler, als auch auf nonverbaler Ebene statt. Die Sprache als Teil von Kommunikation gilt als wichtigstes zwischenmenschliches Kommunikationsmedium und dient dazu, eigene Handlungsspielräume zu erweitern, Beziehungen aufzubauen und sich untereinander zu verständigen.⁷ Sprachentwicklung beginnt bereits im frühesten Alter und wirkt sich in besonderer Weise verändernd auf das kindliche Denken und die kindlichen Welterfahrungen, also die emotionale und kognitive Entwicklung, aus.⁸ Durch die aktive, sprachlich erschlossene Auseinandersetzung sowohl mit der Umwelt, als auch mit den eigenen Bedürfnissen und Emotionen exploriert die Entwicklung in diesen Bereichen immer weiter. Sie ist eng mit der eigenen Identitätsentwicklung gekoppelt und als Schlüsselqualifikation für den Bildungserfolg anzusehen. Die Aufgabe des Kindes besteht darin, die komplexe Systematik der Sprache zu ergründen, zu verinnerlichen und letztlich zu verstehen. Dies gilt sowohl im Sinne der Wahrnehmung und Erkennung von Lauten, als auch im Sinne der Reproduktion dieser Laute mit all den kleinsten Facetten und Regelungen. Dabei gilt stets der Grundsatz: das Sprachverstehen geht immer der Sprachproduktion voraus.⁹ Sprechen lernen ist ein dialogischer Prozess und geschieht im interaktiven Austausch mit Personen, zu denen eine wichtige emotionale Bindung besteht.

In diesem Wissen ist es uns, den pädagogischen Fachkräften, wichtig, über intakte Beziehungen den Kindern in unserer Einrichtung ein gutes und authentisches sprachliches Vorbild zu sein. Zudem gestalten wir eine sprachanregende Umgebung, die den Kindern sinnorientierte, auf ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse angepasste Sprachanlässe bietet. Es ist unser Anspruch, die Sprachentwicklung der Kinder durch eine fehlerfreundliche und stärkenorientierte Grundhaltung im Alltag zu unterstützen. Diese wertschätzende und professionelle Haltung leben wir ebenso in der Arbeit mit mehrsprachig aufwachsenden Kindern. Durch spielerisch eingebaute Sprachanlässe fördern wir so während des Alltags die Sprachentwicklung der Kinder, angefangen von der Wahrnehmungsfähigkeit über das phonologische Bewusstsein, bis hin zu syntaktischen und kommunikativen Kompetenzen. Dies geschieht beispielsweise durch aktive Partizipation bei der Gestaltung des Alltags, sprachlich begleitete Alltagssituationen; „bewegte Sprache“ bei Bewegungsangeboten in der Turnhalle, dem Erzähltheater Kamishibai oder in Gesprächs- und Singkreisen. In der Schmetterlingsgruppe wird zur Unterstützung der Sprachförderung im Singkreis „Hanna Hase“ eingesetzt, eine Handpuppe die den Kreis leitet und die Kinder partizipativ mit einbindet.

Ein weiter Baustein der Sprachentwicklung ist das Interesse und die Freude am geschriebenen Wort. Diese sogenannte Literacy-Erziehung regt die Kinder zu einem lustvollen und experimentellen Umgang mit Sprache an und bereitet sie somit im besonderen Maße auf den Schriftspracherwerb in der Grundschule vor. Durch ein abwechslungsreiches, anregendes und liebevoll ausgewähltes Büchersortiment unterstützen wir dieses Interesse ebenso wie durch unsere mit Symbolen und Buchstaben gestalteten Räumlichkeiten.

Auch in der Eltern- und Teamarbeit spielt die Kommunikation eine wichtige Rolle. Der gemeinsame Austausch mit den Familien ist ein wichtiger Bestandteil unserer Elternarbeit, wozu auch die jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche gehören.

⁷ vgl. Böcher u.a. 2010, S.437

⁸ vgl. Schäfer 2007, S.137

⁹ vgl. Böcher u.a. 2010, S.440

6.3. Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

Wie bereits erwähnt, sehen wir soziale Beziehungen als elementare Voraussetzung eines jeden Bildungsprozesses. In den Kitajahren wird der Grundstein für soziale Erfahrungen wie Gemeinschaft, Freundschaft und Solidarität gemacht.¹⁰ Die Kita gilt hierbei als geschützter Begegnungs- und Erprobungsort, in dem das Kind als Teil eines Ganzen ein Zugehörigkeitsgefühl erfährt und lernt, sowohl Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen, als auch gesellschaftlich verantwortungs- und rücksichtsvoll zu handeln. „Das Miteinanderleben [...] in einer (Kinder-)Gruppe mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnissen erfordert ein konstruktives Konfliktverhalten, eine Auseinandersetzung und Abstimmung mit anderen und das Eintreten für die eigenen Interessen“ (MFKJKS 2016, S.98). Dieses Verhalten muss allerdings erst erlernt werden, sodass wir den Kindern den Raum und die Begleitung bieten, ihre Gefühle und Interessen auszudrücken, Konflikte auszuhalten und Lösungen zu finden.

Mit Blick auf den multikulturellen Hintergrund unserer Familien möchten wir den Kindern diverse Erfahrungsräume bieten, in denen sie Werte erleben, unterschiedliche Lebensstile, sowie vielfältige persönliche, kulturelle und soziale Hintergründe kennenlernen. Ziel dabei ist es, eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Wertschätzung zu schaffen. Als Kernkompetenzen sehen wir dafür Kommunikationsfähigkeit, Empathiefähigkeit, Konfliktfähigkeit, Selbstreflexion und Sachkompetenzen (hinsichtlich diverser Kulturen).¹¹

Um diese wichtigen Kompetenzen bei den Kindern zu stärken, nehmen wir uns in erster Linie in unserer Vorbildfunktion wahr und begleiten die Kinder in ihrem sozialen Miteinander. Dabei achten wir, je nach Entwicklungsstand des Kindes, auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Anleitung und freiem Austesten, um so ein möglichst großes und effektives Spektrum an Handlungsstrategien zu erzielen. Darüber hinaus haben wir stets die aktuellen Gruppendynamiken im Blick und können auf diese Weise, wenn nötig, mit speziellen Projekten sensibel auf Problematiken reagieren.

Wichtig ist es für uns, dass die Kinder Freundschaften entwickeln und Konfliktlösefähigkeiten erwerben um einen Konflikt selbstständig im Rahmen ihrer Möglichkeiten lösen zu können. Auch der Erwerb von Respekt vor Erwachsenen und anderen Kindern ist uns ein wichtiges Anliegen.

6.4. Religion & Ethik

In der Kita Sonnenstrahl treffen verschiedene Kulturen und Religionen aufeinander. Jeder wird mit offenen Armen empfangen, egal welcher Religion oder Glaubensrichtung er angehört. Wir feiern die traditionellen Feste wie Ostern, Sankt Martin und Weihnachten gemeinsam, ohne dabei Bezug zu einer religiösen Richtung zu nehmen. Wir thematisieren verschiedene religiöse Ansätze und besprechen sie mit den Kindern, ohne dass es ein Richtig oder Falsch gibt. Wir geben den Kindern verschiedene Werte mit auf den Weg und sind hierbei stets ein gutes Vorbild. Im Sinne der genderneutralen Erziehung ist es bei uns vollkommen in Ordnung, wenn Jungen Kleider tragen und Mädchen mit dem Werkzeugkoffer spielen. Jedes Kind soll das sein, was es gerne sein möchte, ohne dabei seines Geschlechtes wegen eingeschränkt oder diskriminiert zu werden.

¹⁰ vgl. MFKJKS 2016, S.98

¹¹ vgl. Böcher u.a. 2010, S.501

6.5. Körper, Gesundheit, Ernährung

Das körperliche und seelische Wohlbefinden ist sowohl Grundrecht eines jeden Einzelnen, als auch die grundlegende Voraussetzung für Entwicklung und Bildung. Der Körper gilt als erster Bezugspunkt der Kinder. Sie erforschen ihn mit allen Sinnen und erfahren seine Wirksamkeit. Auf diese Weise beginnt die Entwicklung des Selbstkonzeptes und somit die Identitätsbildung. Mit zunehmendem Alter bildet sich ein immer weiter ausdifferenziertes Bild und Verständnis des eigenen Körpers, seine Funktionen und Fähigkeiten wachsen stetig. Eng verbunden damit sind die Themen Gesundheit und Ernährung. Ziel ist es, den Kindern einen bewussten und achtsamen Umgang mit ihrem Körper nahezubringen, denn Körperpflege führt zu einem positiven Körpergefühl.¹² Die eigenen Bedürfnisse und Befindlichkeiten aufmerksam wahrnehmen, ausdrücken und achtsam mit ihnen umgehen sind wichtige Lernprozesse und ermöglichen die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Gesundheit. Ebenso nimmt eine bewusste Ernährung unmittelbar Einfluss. Das Ernährungsverhalten der ersten Jahre ist prägend und wirkt sich maßgeblich auf die spätere Einstellung gegenüber Essen aus. Uns ist es hierbei wichtig, den Kindern eine bewusste und vielfältig ausgewogene Esskultur nahezubringen. Dabei soll jedoch nicht in „gut“ und „schlecht“, „richtig“ und „falsch“ sortiert werden, sondern vielmehr ein bewusster, genussvoller und achtsamer Umgang mit den einzelnen Lebensmitteln fokussiert werden.¹³ So wird im Alltag, beispielsweise beim gemeinsamen Frühstück und Mittagessen, eine familiäre Esskultur mit einem frischen und abwechslungsreichen Angebot an Lebensmitteln gelebt und die Kinder immer wieder an der Zubereitung verschiedener Gerichte beteiligt. Dabei werden ebenso gemeinsam Hygienemaßnahmen wie Händewaschen und Zähneputzen trainiert. Die wichtigste Maßnahme ist hier für uns jedoch, dass wir unsere Funktion als Vorbilder ernst nehmen.

Unser Mittagessen beziehen wir aus einer Mensa des Studierendenwerks. Hierbei nehmen wir Rücksicht auf unsere muslimischen Kinder und bieten ausschließlich Hähnchen und Rindfleisch an. Ebenso wird eine vegetarische Alternative angeboten. Unsere tägliche Obstzeit bietet ein vielseitiges Angebot an wechselnden Obstsorten, was den Kindern die Möglichkeit gibt, Neues kennen und schmecken zu lernen.

Dem Bedürfnis unseres Körpers nach Ruhe und Entspannung kommen wir im Gruppenalltag nach. Tägliche Ruhe- und Schlafenszeiten geben den Kindern Raum, um neue Kraft zu tanken und ausgelassen in die zweite Hälfte des Kitatages zu starten. Unsere Bewegungsangebote werden oft durch eine Ruhephase beendet, in der die Kinder das Erlebte reflektieren und verarbeiten können.

¹² vgl. MFKJKS 2016, S.84

¹³ vgl. dazu Krenz 2005, S.38

6.6. Mathematische Bildung

Mathematik begleitet uns in unserer alltäglichen Umwelt und zeichnet das menschliche Denken in einem hohen Maße aus.¹⁴ Dabei ist hier nicht ausschließlich das Rechnen mit Zahlen gemeint, sondern auch die Entwicklung von Mengen- und Größenvorstellungen, von logischem Verständnis, Geometrie und Arithmetik. Kinder erleben innerhalb ihres Alltags, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat. So werden beim Klettern und Toben verschiedene Perspektiven eingenommen, beim Bauen geometrische Formen erforscht und in der Natur Muster erkannt. Durch aktives Forschen, Entdecken und Experimentieren werden diese Phänomene erschlossen und in konstruktiver Weise genutzt. Irrtümer und Fehler sind innerhalb dieser Lernprozesse ein wichtiger Schritt. „Ausgehend von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun gelangen sie vom Konkreten zum Abstrakten, entwickeln ein mathematisches Grundverständnis und setzen sich mit den Grundideen der Mathematik auseinander“ (MFKJKS 2016, S.116).

Um diese Entwicklung bestmöglich zu unterstützen, bieten wir den Kindern, durch ein vielfältiges Angebot an Konstruktions- und Legematerialien, die Möglichkeit, Muster und Regelmäßigkeiten zu entdecken, zu beschreiben und zu kreieren. Ebenso sind Größen- und Mengenvergleiche beispielsweise in hauswirtschaftlichen Angeboten fest im Alltag integriert. Der Jahreskalender verbildlicht die verschiedenen Jahreszeiten, Monate und Tage sowie das Datum. Er wird im Morgenkreis mit den Kindern gemeinsam besprochen. Durch diese und weitere verschiedene Methoden – wie beispielsweise Zahlenreime, Würfel- und Fangspiele, Mittags- und Fingersprüche, das Stellen von Stühlen für den Stuhlkreis oder andere entsprechende Materialien – wird das Zahlenverständnis der Kinder im Alltag gefördert. Verschiedene Ebenen innerhalb der Räume ermöglichen den Kindern zahlreiche Möglichkeiten des Perspektivwechsels und lassen ein direktes Erfahren der Raum-Lage-Beziehung zu. Neben den alltäglichen Möglichkeiten werden in wechselnden Projektgruppen gezielte Fragestellungen der Kinder thematisiert. Hierbei wird die mathematische Bildung als ganzheitlicher Prozess verstanden, der jedes einzelne Kind mit seiner Begabung anspricht und fördert.

6.7. Naturwissenschaftliche/Technische Bildung

„Waarum???“ ist eine der beliebtesten und meistgestellten Fragen eines jeden Kindes. Kinder haben viele Fragen und fordern entsprechende Erklärungen vehement ein. Diese aktive Suche nach Einsicht und Wissen bezeichnet man in der Fachliteratur als sogenannte „epistemische Neugierde“, die letztlich jedem Kind innewohnt.¹⁵ Wunsch dieser Neugierde ist es, die Umwelt zu verstehen sowie bereits existierendes Wissen zu bestätigen und zu festigen. Kinder beobachten und staunen über die Geschehnisse um sie herum, sie entwickeln eigene Fragestellungen und Hypothesen, probieren und testen entsprechend aus und erzielen letztlich eigene Erkenntnisse. Auf diese Weise werden Wirkungszusammenhänge erlebt und eigene Wenn-Dann-Bezüge hergestellt. Das direkte Erleben dieser Selbstbildung und Selbstwirksamkeit lässt die Kinder ihre eigenen Kompetenzen erfahren und erfüllt sie mit Stolz und Selbstbewusstsein.

Für uns als Pädagogen ist es entsprechend wichtig, den Kindern eine Umwelt zu schaffen, die einlädt, Fragen zu stellen, Hypothesen zu entwickeln und sich aktiv auf die Suche nach den Antworten zu begeben. In der direkten Arbeit mit dem Kind ist es für unser Fachpersonal selbstverständlich, dass die vielfältigen Fragen interessiert und motivierend entgegengenommen und die Kinder zu eigenen

¹⁴ vgl. Böcher u.a. 2010, S.470

¹⁵ vgl. Böcher u.a. 2010, S.466

Ideen und Hypothesen ermutigt werden. Auf diese Weise sollen Fragen auf einer Ebene der Selbstverständlichkeit in den Alltag integriert werden. Es wird gemeinsam auf Lösungssuche gegangen. Dies geschieht durch den Blick ins Fachbuch, eine gemeinsame Internetrecherche, gezielt eingesetzte Experimente oder gegebenenfalls auch durch Hinzuziehen einer Fachkraft. Dabei bestimmt das Interesse der Kinder den Umfang und die Art der Beantwortung. Darüber hinaus stehen den Kindern diverse Materialien und Bücher zur Verfügung, die zum selbstständigen Experimentieren und Ausprobieren einladen. Besondere Impulse, wie beispielsweise Exkursionen, Experimente zu den Themen Magnetismus, Mengenverhältnisse oder Schwerelosigkeit sowie Wasserspiele, fließen dabei das ganze Jahr über fein dosiert in die pädagogische Arbeit mit ein.

6.8. Ökologische Bildung

Die bereits beschriebene natürliche Neugierde bildet auch für die ökologische Bildung die Grundlage. Neugierde führt zu einer aktiven Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt. „Natur ist für Kinder so essenziell wie gute Ernährung. [...] Hier stoßen die Kinder auf vier für ihre Entwicklung unverhandelbare Quellen: Freiheit, Unmittelbarkeit, Widerständigkeit, Bezogenheit“ (Renz-Polster/Hüther 2013, S.9). Vielfältige Naturerfahrungen und Naturerleben wirken sich also positiv auf alle Entwicklungsbereiche /bspw. Motorik, kognitive Fähigkeiten, soziales Miteinander, ...) aus. Insbesondere das Erfahren von Selbstwirksamkeit und Selbstorganisation, also dem Zusammenspiel natürlicher Grenzen und einer gewissen Grenzlosigkeit, spiegelt sich in der Faszination der Kinder wider. Mit Blick auf die gesellschaftliche Verantwortung gegenüber der Umwelt ist es wichtig, die Kinder in dieser Faszination zu unterstützen und zu stärken, denn: was ich liebe, will ich beschützen.

Um dieser wichtigen Aufgabe gerecht zu werden, sind wir uns in erster Linie unserer Vorbildfunktion bewusst und pflegen einen achtsamen und umweltbewussten Ressourcenumgang. Zudem bietet unser Außengelände eine Vielzahl an Anregungen und Möglichkeiten, sich mit natürlichen Phänomenen auseinanderzusetzen. Langzeitbeobachtungen von heimischen Sträuchern, Gewächsen und Bäumen gehören hier ebenso dazu, wie das Beobachten von Tieren (bspw. Eichhörnchen, Insekten, Vögel). Die Bepflanzung, Pflege und Ernte des Hochbeetes und des Obstbaumes bringen den Kindern die Zusammenhänge zwischen der Pflanzenwelt und unseren Lebensmitteln näher. Darüber hinaus werden regelmäßige Exkursionen in den Wald unternommen, bei denen vor allem Zeit zum Erkunden, Entdecken, Sammeln und Bauen geboten und emotionale Erfahrungen gemacht werden. Gesammelte Materialien werden anschließend im Gruppenraum als neue Spielmaterialien integriert und weiterentwickelt. Auf diese Weise ist es unser Ziel, die Liebe und Faszination zur Natur bei den Kindern zu erhalten und zu stärken, um so den Schutz der Umwelt auch in den künftigen Generationen zu verankern.

6.9. Musisch-ästhetische Kreativitätsbildung

Die ästhetische Kreativitätsbildung berührt alle Bereiche des alltäglichen Lebens. Sie „[...] versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die selber zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen über sich selbst und die Welt führen können“ (MFKJKS 2016, S.102). Auf diese Weise entwickelt sich kindliche Kreativität. Dabei ist diese Kreativität von immer größerer Bedeutung. Flexibel sein, mit Ambivalenzen und Diversitäten umgehen können, Unsicherheit ertragen können, Resilienz – alles

Kompetenzen, die in der Erwachsenenwelt immer wichtiger werden.¹⁶ Warum Kreativität als wichtige und „fördernde“ Kompetenz anzusehen ist, belegen zahlreiche Untersuchungen.¹⁷ So wurde beispielsweise festgestellt, „[...] dass kreative Menschen [...] eine hohe emotionale Stabilität und Ich-Stärke aufweisen. Ihr Verhalten ist insbesondere durch ein starkes Energiepotenzial und ein ausgeprägtes Neugierverhalten gekennzeichnet.“ (Schatz 2001, S.56). Das Gute ist, dass in jedem Kind kreatives Potenzial schlummert. Unsere Aufgabe und Herausforderung ist es, dieses Potenzial zu erhalten und zu stärken. Das kreative Tun des Kindes ohne Leistungsdruck ist für uns hier sehr bedeutsam, denn das Tun ist im kreativen Prozess wichtiger als das fertige Produkt. Dies gilt sowohl beim aktiven Gestalten, als auch bei rhythmischer Bewegung oder beim Musizieren. Es geht darum, innere und äußere Bilder und Realitäten zu entwickeln und zu verarbeiten.

In der Kita Sonnenstrahl möchten wir für die Kinder eine Atmosphäre schaffen, in der vielfältige kreative Prozesse ermöglicht werden. Durch abwechslungsreiche, verschiedene und zahlreiche Alltagsmaterialien regen wir die Kinder zu eigenen kreativen Prozessen an, bringen ihnen diverse Materialien und Techniken hinsichtlich der Gestaltung näher und unterstützen das eigenständige Erproben der Materialien. Das eigenständige Experimentieren zieht sich ebenfalls in den musischen und tänzerischen Bereich hinein. Hauptaugenmerk liegt auch hier in der freien Erprobung. Schließlich können kreative Prozesse nicht methodisiert, veranstaltet oder eingeübt werden.¹⁸ Angeleitete Spiele und Angebote, beispielsweise innerhalb der Kreissituationen, gelten ausschließlich als Impulse und Vorschläge, denn keiner kann auf Kommando kreativ wirksam werden.

Die Musik spielt bei uns eine große Rolle. Neben dem externen Angebot der Musikschule einmal in der Woche erleben die Kinder bei uns täglich Musik in jeglicher Form. Sei es auf Spazierwegen, wo jemand ein Lied anstimmt, im Gruppenalltag während einer Spielsituation oder beim Schlafen, wenn ein Gute-Nacht-Lied gesungen wird. Fest verankert findet sich der musische Bereich in den Gruppen beim täglichen Morgenkreis wieder, in der Schmetterlingsgruppe in Form von „Hanna Hase“. Die Kinder der Bienengruppe äußern im Alltag gerne Musikwünsche, auf die wir per Bluetooth-Lautsprecher eingehen, oder machen sich selbstständig eine Hörspiel-CD in unserem Ruheraum an.

6.10. Medien

Kinder werden in ihrem privaten Umfeld immer häufiger mit digitalen Medien konfrontiert und können sie nicht selten schon so bedienen wie ein Erwachsener. Bei uns spielen digitale Medien im Kita-alltag bisher nur insofern eine Rolle, als dass das digitale Medium zur Recherche oder Musikwiedergabe genutzt wird. Wir nutzen bei uns analoge Medien wie Bücher, Informationsposter oder Zeitschriften und bringen Kinder bei, diese mit Sorgfalt zu behandeln und richtig zu nutzen. Es ist uns wichtig, den Kindern ein gutes Vorbild zu sein und während unserer Arbeitszeit auf das Medium Handy zu verzichten, um uns voll und ganz auf die Kinder und ihre Bedürfnisse und Interessen zu konzentrieren.

¹⁶ vgl. Schatz 2001, S.9

¹⁷ vgl. dazu Schatz 2001, S.54-58

¹⁸ vgl. Schatz 2001, S.15

6.11. Eingewöhnung

Mit dem Besuch der Kindertagesstätte beginnt für die meisten Kinder eine ganz neue Lebensphase. Es gilt, zahlreiche neue Erfahrungen zu machen und Veränderungen zu bewältigen. Dabei reagieren Kinder auf die zahlreichen Veränderungen (Abschied von Bezugspersonen, neue Umgebung, neuer Tagesablauf, ...) ganz unterschiedlich. Während manche Kinder sich interessiert dem Neuen zuwenden und sich leicht von ihren vertrauten Personen lösen, sind andere Kinder zurückhaltend und vorsichtig darin, auf Kontaktversuche einzugehen. Beide Möglichkeiten sind hierbei völlig normale Reaktionen. Für uns als Fachpersonal ist es entsprechend wichtig, die Eingewöhnung sehr behutsam und individuell auf das einzelne Kind und seine Familie angepasst zu gestalten. Im Groben kann die Eingewöhnung in fünf Phasen unterteilt werden, die nach individuellen Bedürfnissen und Gesprächen ausgestaltet werden. Eine Eingewöhnung verläuft positiv und kann als gelungen angesehen werden, wenn das Kind das Fachpersonal als weitere Bezugsperson erlebt und annimmt. Es lässt sich von ihnen in Gespräche und Spiele einbinden und vor allen Dingen trösten. Zudem hat das Kind sich mit der neuen Umgebung vertraut gemacht und beginnt, sich interessiert dem neuen Umfeld zu öffnen.

Erste Phase der Eingewöhnung

In dieser Phase bleibt eine Bezugsperson des Kindes (Mutter, Vater oder andere Bezugsperson) bei dem Kind in der Gruppe. So fühlt sich das Kind trotz fremder Umgebung wohl und geborgen. Aus dieser Sicherheit heraus wird es sich bald für die neue Umgebung interessieren. Mit großem Einfühlungsvermögen gehen die Erzieherinnen und Erzieher auf das Kind ein und schaffen eine vertrauensvolle Basis. Die Eltern werden gebeten, sich während dieser Phase möglichst zurückhaltend zu verhalten, denn je aktiver sie sich ins Gruppengeschehen einbringen, desto deutlicher wird für das Kind der Verlust, wenn die Eltern sich nach den ersten Tagen der Eingewöhnung für kurze Zeit verabschieden. In dieser Phase bleibt eine Vertrauensperson (Elternteil) maximal eine Stunde in der Gruppe und verabschiedet sich vor dem Mittagessen.

Zweite Phase der Eingewöhnung

In dieser Phase findet eine erste Verabschiedung statt. Die Bezugsperson bringt das Kind, bleibt nur kurz in der Gruppe und verabschiedet sich dann. Sie bleibt jedoch in der Nähe und kann so jederzeit in die Gruppe geholt werden, falls es dem Kind mit dieser Situation nicht gut geht. Das Kind bleibt zunächst maximal 20 bis 30 Minuten ohne seine Bezugsperson in der Gruppe. Wenn die Bezugsperson zurückkommt, verlässt sie gemeinsam mit dem Kind die Kita. In dieser Phase lernt das Kind, dass es sich auch in dieser ungewohnten Situation auf Erziehende und Bezugsperson verlassen kann. Mit diesem Gefühl wird es bereit sein, sich zunehmend auf die Erzieherinnen und Erzieher einzulassen. So können die Zeiten ohne Bezugsperson gesteigert werden.

Dritte Phase der Eingewöhnung

Wenn das Kind ein Vertrauensverhältnis zu mindestens einer Erzieherin oder einem Erzieher aufgebaut hat, beginnt die dritte Phase. Das Kind wird morgens in die Kita gebracht. Die Bezugsperson verabschiedet sich und holt das Kind zum Beispiel nach seinem Vormittagsschlaf oder vor dem Mittagessen wieder ab.

Vierte Phase der Eingewöhnung

Erst, wenn sich das Kind den gesamten Vormittag über wohlfühlt und sich von der Erzieherin oder dem Erzieher trösten lässt, beginnt die vierte Phase. Das Kind bleibt nach dem Mittagessen noch in der Kita und wird zum Schlafen hingelegt. Mit der Bezugsperson wird vereinbart, dass sie das Kind direkt nach dem Mittagsschlaf bzw. zu einer vereinbarten Zeit nach dem Mittagessen abholt.

Fünfte Phase der Eingewöhnung

Das Kind bleibt, wenn gewünscht, auch zum Obstessen gegen 14 Uhr in der Kita. Es wird nach Bedarf der Eltern abgeholt, die trotzdem jederzeit erreichbar sein sollten.

Die Eingewöhnung ist nach dieser Phase abgeschlossen. Die jeweilige Dauer und Umsetzung der einzelnen Phasen werden individuell auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt und umgesetzt.

6.12. Übergänge

Kinder erleben viele Transitionen in ihrer Kindergartenzeit, die aktiv von ihnen und ihren Eltern bewältigt werden müssen. Wir als Erzieher*innen moderieren diese Übergänge gemeinsam mit den anderen Kindern der Gruppe, die einen entscheidenden Einfluss auf die erfolgreiche Bewältigung der verschiedenen Transitionen haben. Eine sichere Bindung zu den jeweiligen Erzieher*innen ist die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Bewältigung.

Die vorhin beschriebene Eingewöhnung ist der erste Transitionsprozess, den das Kind bewältigen muss. In der Zeit macht es viele verschiedene Entwicklungsübergänge und bewältigt mal leichte und mal schwere Abholsituationen, die ebenfalls als Übergänge zu sehen sind. Der zweite große Übergang, den das Kind bei uns bewältigt, ist der von der Schmetterlingsgruppe in die Bienengruppe. Die Kollegen der zwei Gruppen sind in dieser Phase im engen Austausch, um den Übergang so fließend wie möglich für Eltern und Kind zu gestalten. Es folgen die Übergänge vom Kindergartenkind zum Vorschulkind und schließlich der Übergang in die Grundschule.

6.12.1 Kindergarten-Grundschule

Die Vorbereitung auf die (Vor-)Schule erstreckt sich über die gesamte Zeit, die ein Kind in der Kindertagesstätte verbringt. Sie stellt eine ganzheitliche Erziehung dar, die alle Entwicklungsbereiche beinhaltet. Hierzu gehören der motorische, emotionale, soziale und kognitive Bereich. Alle diese Bereiche ergänzen sich.

Zu den grundlegenden Kompetenzen für eine erfolgreiche Transition gehören das Vertrauen in das eigene Ich und die eigenen Fähigkeiten sowie die soziale Kompetenz, sich in eine Gruppe zu integrieren, Freundschaften zu schließen, Konflikte zu bewältigen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und den Ehrgeiz zu haben, kognitive und motorische Fähigkeiten zu erweitern. Gerade im letzten Jahr ist es für die Vorschulkinder wichtig, sich von den jüngeren Kindern abzugrenzen. Dazu treffen sich diese Kinder in der Regel einmal pro Woche mit einer Erzieherin oder einem Erzieher zum Vorschulprojekt. Gemeinsam mit den Kindern werden dann die Inhalte geplant und erarbeitet. Die Kinder sollen diesem neuen Abschnitt mit Freude, Neugier und Selbstbewusstsein begegnen. Wir sind bestrebt, die jeweiligen Grundschulen in die Gestaltung der Vorschulerziehung einzubinden und beispielsweise durch Hospitationen, Schnuppertage oder gemeinsame Aktionen den Übergang zu begleiten.

Ziel unserer Vorschularbeit ist es, selbstbewusste, neugierige und wissbegierige Kinder zu erziehen, die zum Abschluss die Kita Sonnenstrahl verlassen, um freudig in die Schule zu wechseln.

7. Unser professionelles Selbstverständnis

„Kinder brauchen weniger eine didaktische Vielfalt an Programmen als vielmehr Bezugspersonen, die sich selbst als didaktischer Mittelpunkt begreifen – sie brauchen engagierte, lebendige, staunende, mitfühlende, wissende, handlungsaktive, mutige, risikobereite, zuverlässige Menschen um sich herum und keine besser wissenden Rollenträger(innen), die immer noch meinen, Belehrungen der Kinder machen Kinder klug“ (Krenz 2005, S.40).

7.1. Die Rolle des Erziehers/der Erzieherin

Wie bereits den Ausführungen zu unserer pädagogischen Arbeit sowie dem vorangehenden Zitat zu entnehmen ist, sehen wir unsere Hauptaufgabe in der positiven Beziehungsgestaltung. Dabei ist es für unsere Arbeit wichtig, die Kinder mit ihren Bedürfnissen und Gefühlen ernst zu nehmen. Wir möchten feste Bezugspersonen sein, die den Kindern in familiärer Atmosphäre Geborgenheit und Zuwendung geben. Wir sehen uns nicht als Animateure. Unsere Rolle ist es, die Kinder auf einem bedeutenden Teil ihres Lebenswegs zu begleiten und sie immer wieder in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen. Grundlage für diese Unterstützung sind unsere professionellen Beobachtungen, aus denen entsprechende Impulssetzungen für einzelne oder die gesamte Gruppe entstehen können.

Um dies stetig in unserer Arbeit praktizieren zu können, besuchen alle Teammitglieder Fortbildungen sowie Arbeitskreise. Ebenso notwendig sind unsere Vor- und Nachbereitungszeiten, zum Planen und Reflektieren, sowie unsere Teamsitzungen. Wir sind offen für Anregungen, wollen aber im Team abwägen, ob und wie wir sie umsetzen können. Für die gemeinsame Arbeit sind alle Erziehenden mit verschiedenen persönlichen Fähigkeiten von großer Bedeutung. Wir verstehen uns als ein Team, in dem man sich gegenseitig durch einen ressourcenorientierten Personaleinsatz ergänzt und unterstützt.

Wir begeben uns gemeinsam mit den Kindern auf neue Lernwege, von denen beide Seite profitieren.

7.2. Unsere Teamarbeit

Ein Team ist „... eine Anzahl von Personen mit einander ergänzenden Fähigkeiten, die sich alle für gemeinsame Ziele einsetzen, sich nach gemeinsam entwickelten Arbeitsregeln richten und gemeinsam Verantwortung für ihre Arbeit tragen ...“ (Katzenbach/Smith 1993, S.70).

Unser Verständnis von Teamarbeit entspricht dieser Definition. Wir sehen uns als multiprofessionelles Team, mit unterschiedlichen Stärken und Schwerpunkten, die wir nutzen, um unseren Bildungsauftrag bestmöglich nachzugehen. Dabei ist uns ein offener, partnerschaftlicher, fehlerfreundlicher und wertschätzender Umgang miteinander besonders wichtig, denn eine konstruktive und fruchtbare Zusammenarbeit des Teams wirkt sich unmittelbar auf die Qualität der pädagogischen Arbeit aus. Um diese professionelle und konstruktive Teamarbeit kontinuierlich zu gewährleisten, finden neben dem alltäglichen Austausch der Kollegen regelmäßig Teambesprechungen im Kleinteam, als auch im Großteam statt. Hier ist Raum für den fachlichen, fallspezifischen Austausch, für organisatorische Gegebenheiten und auch für individuelle Themen, Kritik oder Sorgen. Relevante Entscheidungen sollen im Team getroffen werden und unsere Kommunikation untereinander soll den Kindern als Vorbild dienen.

7.3. Dokumentation

Voraussetzung für eine zielgerichtete Bildungsarbeit und die angemessene Gestaltung von Spiel- und Lernprozessen ist eine fundierte Beobachtung des Kindes durch uns. Dies geschieht bei vielfältigen Spielanlässen mit anderen oder im Einzelspiel, aber auch bei angeleiteten Angeboten und Aktionen im Haus oder auf dem Außengelände. Daraus ergibt sich für jedes Kind, beziehungsweise für die Gruppe, ein Handlungskonzept mit entsprechenden Lernzielen.

Die Beobachtungen werden in einem Entwicklungsordner unter anderem in Form des Portfolios festgehalten. Die Kinder können ihr Portfolio mit den Fachkräften gestalten, ansehen und besprechen. Im Dialog mit der Erzieherin oder dem Erzieher setzen auch die Kinder ihrem Lernen Ziele, die sie dann eigenständig und mit viel Selbstvertrauen verfolgen können.

Die Bildungsdokumentation gehört den Kindern und ihren Eltern. Es geht nicht um ein pädagogisch korrektes Vorzeigemodell, sondern um eine authentische Sammlung der Entwicklung des Kindes. Sie unterstützt die Freude des Kindes am Lernen und zieht die Eltern in das Bildungsgeschehen mit ein. Einmal jährlich erhalten die Eltern zudem im Rahmen der Entwicklungsgespräche einen schriftlichen, ressourcenorientierten Entwicklungsbogen ihres Kindes.

Am Ende des Kindergartenbesuchs wird die gesamte Bildungsdokumentation den Familien ausgehändigt.

7.4. Elternarbeit

Eltern sind die Experten ihrer Kinder! Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten der Kinder ist für uns als Einrichtung somit von zentraler Bedeutung, denn gemeinsam haben wir das Wohl des Kindes im Auge. Dabei ist es wichtig, in einen regelmäßigen und offenen Austausch zu gelangen, um Vorstellungen, Ziele, Regeln, Strukturen und Methoden bezüglich der Kindererziehung zu besprechen. Neben den jährlichen Entwicklungsgesprächen und den spontanen Gesprächen sind wir bestrebt, unsere Arbeit innerhalb der Kita für die Eltern transparent zu gestalten (zum Beispiel durch Aushänge). Unsere Mitarbeitenden stehen den Familien in ihren unterschiedlichen Belangen und Lebenssituationen mit Rat und Tat zur Seite.

Darüber hinaus laden wir gerne zur Mitarbeit ein. So können sich Eltern nach Zeit und Interesse an Koch- und Backaktionen beteiligen, gemeinsam mit ihren Kindern bei kreativen Nachmittagen aktiv werden oder Ausflüge begleiten. Regelmäßige Feste und Aktionen runden das gesellige Beisammensein ab.

Teil der Elternarbeit ist ebenso der Elternbeirat, der jährlich von der Elternschaft demokratisch gewählt wird. Der Elternbeirat organisiert ebenfalls gemeinsame Aktionen, vertritt die Interessen der Elternschaft und trifft sich regelmäßig mit der Leitung und den Gruppenleitungen zum Gespräch.

7.5. Qualitätsstandards und Öffentlichkeitsarbeit

Die Begriffe „Sozial- und Qualitätsmanagement“ und „Evaluation“ prägen alle sozialen Arbeitsfelder. Es soll mehr Effizienz und betriebswirtschaftliches Management auch im Elementarbereich erreicht werden. Pädagogische Qualität ist etwas Einmaliges und Besonderes in einer Beziehung zwischen dem Pädagogen und dem Kind.

In sozialen Dienstleistungen stellt das pädagogische Personal seine Qualifikation und damit seine Fachkompetenz sowie sein Engagement die wichtigste Ressource dar. Damit wird die Persönlichkeit jeder Erzieherin und jedes Erziehers zum Bestandteil der Qualität unserer Kindertagesstätte.

Nach außen hin verdeutlichen wir dies unter anderem durch die Teilnahme an Ausschreibungen oder durch Befragungen der Eltern anhand eines standardisierten Fragebogens. In allen Fällen haben wir beste Rückmeldungen erhalten. Unsere regelmäßigen Elternevaluationen bescheinigen unsere hohen Ansprüche und zeigen eine hohe Kundenzufriedenheit mit unserem Erziehungs- und Bildungsangebot in der Kindertagesstätte.

Unser Ziel ist es, studentischen Eltern, Beschäftigten der FH Aachen und des Studierendenwerks Aachen sowie ihren Kindern angemessene Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein ungestörtes und erfolgreiches Studium und Arbeitsverhältnis ermöglichen und die Vereinbarkeit von Familie, Wissenschaft und Beruf gewährleisten.



Ihr Studierendenwerk Aachen

Das Team der Kindertagesstätte Sonnenstrahl
i. A. Carmen Reiß-Frings und Ursula Reichert

Literaturverzeichnis

Böcher, H./Ellinghaus, B./König, E./Langenmayr, M./Österreicher, H./Rödel, B./Schleth-Tams, E./ter Haar, C./Wagner, Y. (2010): Erziehen, bilden und begleiten. Das Lehrbuch für Erzieherinnen und Erzieher. Troisdorf: Bildungsverlag EINS GmbH.

Büchner, P. (1990): Kindheit und Jugend im interkulturellen Vergleich. Zum Wandel der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien. Opladen: Leske & Burdich.

Hurrelmann, K (2002): Kindheit in der Leistungsgesellschaft. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland. München: Kopaed. S.43-62.

Katzenbach, J.R./Smith, D.K. (1993): TEAMS. Der Schlüssel zur Hochleistungsorganisation. 2. Auflage. Wien: Wirtschaftsverlag Ueberreuter.

Krenz, A. (2005): (N)Irgendwo ist Bullerbü – überlasst den Kindern ihre Kindheit! Ein Plädoyer gegen die zunehmende Vertreibung des Kind(er)lebens. In: Praxis der Psychomotorik. Jahrgang 30 (1). Februar 2005. Dortmund: verlag modernes lernen Borgmann GmbH & Co. KG. S. 37-40.

MFJKJS (Hrsg.) (2016): Bildungsgrundsätze. Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Renz-Polster, H./Hüther, G. (2013): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Denken und Fühlen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Schäfer, G.E. (2007): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. 2.Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

Schatz, T. (2001): So fördere ich mein Kind. Kreativ und selbstbewusst. Malen, Gestalten, Erfinden. Berlin: Urania Verlag.

Zimmer, R. (2010): Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern. 6. vollständig überarbeitete Neuauflage. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.